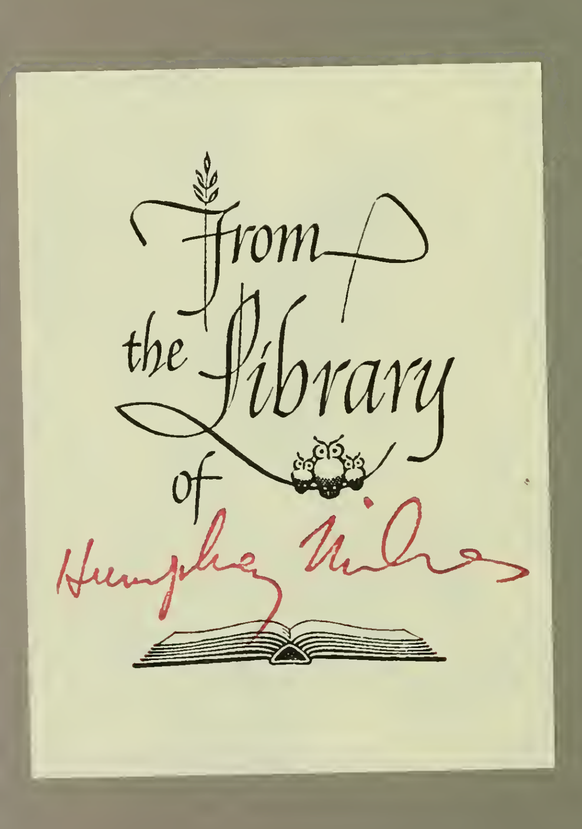



From
the Library
of

Béowulf und Saxo.

Von

Eduard Sievers.

Sonderabdruck aus den Berichten der Königl. Sächs. Gesellschaft
der Wissenschaften.

Sitzung vom 6. Juli 1895.

SITZUNG VOM 6. JULI 1895.

Herr *Sievers* sprach über *Béowulf und Saxo.*

Gegen die insbesondere von Müllenhoff an verschiedenen Orten mit Nachdruck verfochtene Anschauung, dass nicht nur der sog. alte Mythus von Sceáf-Scyld-Béowa angelsächsischer Herkunft, sondern auch die eigentliche Béowulfsage im Wesentlichen erst in England ausgebildet sei, ist in neuerer Zeit wiederholt Einspruch erhoben worden. Namentlich haben Bugge und Sarrazin durch Herbeibringung nordischer Parallelen darzuthun gesucht, und meiner Meinung nach auch wirklich dargethan[1], dass die beiden in unserem Béowulf verquickten Ueberlieferungsschichten, die ich kurzweg ʻMythusʼ und ʻSageʼ nennen will, alter skandinavischer Tradition entnommen sind, die, im Einzelnen mannigfach variirt und secundär umgebildet, auch in der alten Heimat, dem Norden, in Liedern umging. Diesen Parallelen möchte ich noch ein paar weitere Stellen aus Saxo anreihen, die meines Wissens noch nicht genügend betont worden sind.

I. Heremód.

Müllenhoff, Beovulf 50 f. sah in der Figur des Heremód, ähnlich wie bei der þrýðo ʻnur einen Charaktertypus episch ausgebildetʼ, und hielt ʻzumal da die dänische und nordische Tra-

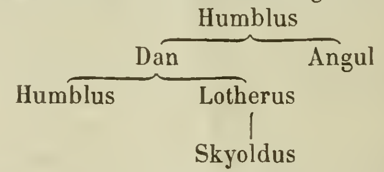
---

[1]) Wenn ich Sarrazins Sagenvergleichungen im Princip billige, so heisst das natürlich nicht, dass ich alle seine Argumentationen oder gar seine weiteren Consequenzen unterschreibe. Das versteht sich eigentlich von selbst, ich halte es aber für zweckmässig, es noch besonders hervorzuheben, weil Sarrazin in seinen Béowulf-Studien S. 1 mich kurzweg unter denen mit aufzählt, welche den nordischen Ursprung der Béowulfsage läugnen: als hätte ich mich je über diese Frage überhaupt ausgelassen und nicht vielmehr seiner Zeit nur gewisse sprachliche Substrate seiner famosen Uebersetzungshypothese beleuchtet.

dition nichts von einem solchen alten Könige *Hermóðr* weiss ... das Dänentum des Heremód lediglich für eine Fiction oder Einbildung des Interpolators B': man dürfe aus dessen Angaben durchaus nicht schliessen, dass die Sage ein älteres dänisches Königtum vor Healfdene und Hróðȝár anerkannt habe. Demgegenüber hat Bugge, Beitr. 12, 37 ff. darauf verwiesen, dass das, was sich über Charakter und Schicksal des Heremód aus dem Béowulf ergibt, in wesentlichen Zügen auch bei dem nordischen Áli frœkni wiederkehrt, der von der nordischen Ueberlieferung in die Skjǫldungenreihe eingestellt wird und einer früheren Zeit als Hróarr-Hróðȝár angehört.

Ueber die chronologische Stellung des Heremód in der Sage kann füglich kein Zweifel sein: wie man längst gesehen hat, gehört er vor Scyld-Skjǫldr[1]): mit seiner Ermordung beginnt die lange herrscherlose Zeit, der erst Scylds erscheinen ein Ende bereitet[2]). Einen andern Sinn hat es doch auch nicht, wenn die wests. Genealogie den *Heremód* zum Vater des *Sceldwea* macht.

Nun schiebt bekanntlich auch Saxo Grammaticus vor seinem *Skyoldus* noch ein Stück Genealogie ein:



Viel weiss Saxo freilich von diesen Vorgängen des Skyoldus im Allgemeinen nicht zu erzählen, aber was er von Lotherus, dem Vater (d. h. wiederum dem unmittelbaren Vorgänger) des Skyoldus berichtet, ist bedeutungsvoll.

Nach Dans Tode, so heisst es p. 22, wird Humblus zum König erwählt, aber Lotherus entreisst ihm mit Gewalt das Reich, und Humblus muss sein Leben durch förmliche Abdankung erkaufen. Darauf fährt Saxo (p. 23) fort: *sed nec Lotherus tolęrabiliorem regem quam militem egit, ut prorsus insolentia ac scelere*

[1]) Dass die Figur des *Scéaf* erst aus patronymisch umgedeutetem *Scyld Scéfinȝ* (urspr. 'Scyld mit der Garbe') gefolgert ist, glaube ich mit Möller, Ae. Volksepos s. 43 f. und Binz, Beitr. 20, 147 f.

[2]) Gegen diese Annahme streitet nicht, dass B. 913. 1709 ff. die Dänen schon zu Heremóds Zeiten als Scyldinge bezeichnet werden: es ist eben nur der später allgemein übliche Name eingesetzt worden.

regnum auspicari videretur, siquidem illustrissimum quemque vita aut opibus spoliare patriamque bonis civibus vacuefacere probitatis loco duxit, regni aemulos ratus quos nobilitate pares habuerat. Nec diu scelerum impunitus patriae consternatione perimitur, eadem spiritum eripiente quae regnum largita fuerat.

Hier haben wir, bei aller lakonischen Kürze des Berichtes, doch alle für Heremód und sein Schicksal charakteristischen Züge beisammen: des Lotherus übermüthig-grausamer Sinn (*insolentia ac scelere*) und seine Geldgier (*illustrissimum quemque . . . opibus spoliare* etc.) werden ebenso hervorgehoben wie die entsprechenden Eigenschaften bei Heremód im Béowulf. Wie Heremód seine *béodȝenéatas* und *eaxlȝesteallan* tödtet (B. 1714 f.), so mordet Lotherus die Vornehmsten des Landes. Aber auch den Lotherus trifft wie den Heremód die Strafe für seine Verbrechen: eine Empörung im eigenen Lande (*patriae consternatio*, s. P. E. Müller zur Stelle) bringt ihm (wir dürfen nach dem Béowulf nun wohl ergänzen: zuerst die Verbannung, dann) den Tod[1].

Giebt man die Zusammengehörigkeit der beiden Berichte (des Saxo und des Béowulf) zu, so lösen sich nun auch vielleicht noch ein paar Räthsel, die diese Berichte einzeln genommen noch überliessen.

Was will Saxo mit den Worten sagen (*Lotherus*) *perimitur, eadem spiritum eripiente quae regnum largita fuerat?* Vorher hat er einfach erzählt, dass der zum König erwählte Humblus *bello siquidem a Lothero captus regni depositione spiritum mercatus est:* wie kann da Saxo den Ausdruck anwenden, dass dasselbe Vaterland dem Lotherus das Leben geraubt habe, das ihm einst den Thron geschenkt hatte? Doch wohl nur, wenn die Meinung der Sage war, dass nach Dans Tode eine Spaltung eintrat und die Königswahl keineswegs so friedlich verlief, wie es nach Saxos dürren Worten scheinen könnte. Ward aber der schwache und jämmerliche Humblus von der Majorität des Volkes zum Herrscher erwählt und mit Gewalt gegen den tüchtigeren Bruder behauptet, so lässt sich wohl denken, dass dieser schliesslich, auf den besseren Theil des Volkes gestützt, sich das Reich zurückeroberte,

---

[1]) Im Uebrigen scheint auch Saxo den Lotherus als einen trefflichen Helden betrachtet zu haben: wenigstens erlaubt diese Auffassung die Parallele, die Saxo zwischen ihm und dem heldenhaften Skyoldus p. 23 mit den Worten *Skyoldus naturam ab ipso, non mores sortitus* zieht.

das ihm kraft seiner trefflicheren Eigenschaften eher zukam als jenem.

Hiermit vergleiche man nun die bekannten Worte des Béowulf v. 907 ff.:

swylce oft bemearn ǽrran mǽlum
swiðferhðes síð snotor ceorl moniȝ,
sé þe him bealwa tó bóte ȝelýfde,
þæt þæt þéodnes bearn ȝeþéon sceolde,
fæderæðelum onfón, folc ȝehealdan,
hord and hléoburh, hæleða ríce,
éðel Scyldinȝa.

Was ist der *síð* Heremóds, den die Weisen *ǽrran mǽlum* betrauerten (d. h. ehe seine Grausamkeit zum Ausbruch kam)? was sind die Uebel, deren Beseitigung man von ihm erhoffte? warum hofft man vergebens eine Zeit lang, dass er dem Vater auf dem Throne folgen werde[1]? Bugge, Beitr. 12, 41 (um von den älteren Erklärungsversuchen abzusehen, die E. Joseph, Zs. fdph. 22, 386 verzeichnet), meint die Worte so deuten zu können, dass Heremód ein 'Unternehmen' vorgenommen, das manche weise Männer bedauerten: 'also anstatt das väterliche, hart bedrängte Reich zu vertheidigen, war Heremód in früheren Zeiten, zu dem Bedauern seiner Landsleute, anderswohin gezogen, wahrscheinlich um dort zu kämpfen'. Diese Erklärung kommt mir aber etwas unwahrscheinlich vor, nicht nur sachlich (denn wie sollte Heremód, wenn das eigene Land hart bedrängt war, dazu kommen, freiwillig in die Fremde zu ziehen?), sondern auch sprachlich, da sie sich auf die Annahme stützt, *folc ȝehealdan* bedeute 'sein Volk zu vertheidigen', obwohl es, als Variation von *fæderæðelum onfón*, schwerlich mehr heissen kann, als etwa 'sein Volk zu beherrschen'[2]. Ich glaube vielmehr, dass wir in dem *síð* eine unfreiwillige Fahrt Heremóds, d. h. den Gang in die Verbannung, verstehen müssen, und lege mir den Zusammenhang der beiden Berichte etwa so aus:

Der alte Dänenfürst [*Dan* Saxo] hat zwei Söhne, einen elenden Schwächling [*Humblus* Saxo] und einen andern von treff-

[1]) *þæt þéodnes bearn* 910 ist meines Bedünkens aus grammatischen Gründen nothwendig auf Heremód selbst, nicht auf einen etwaigen Sohn zu beziehen: das hätte wohl *þæs þéodnes bearn* heissen müssen.

[2]) Eine andere, mir ebenfalls unwahrscheinliche Deutung der Stelle giebt E. Joseph, Zs. fdph. 22, 384 ff.

lichster heldenhafter Anlage [*Lotherus* Saxo, *Heremód* Béow.] (auf den schon in seiner Jugend sich die Hoffnung der Besten richtete, dass er einst des Vaters Reich ererben werde?). Nach des Vaters Tod aber wird der erstere [mit Gewalt?] auf den Thron erhoben, und Lotherus-Heremód geht in die Verbannung. [Aber unter der Regierung des Schwächlings geräth das Reich in innere Zerrüttung? oder: der Schwächling vermag die Angriffe nicht abzuwehren, die nun das Reich bedrängen?, und so] sehnt sich mancher nach dem Vertriebenen, von ihm Abhülfe gegen alle diese Uebel erhoffend. [Mit Hülfe einer getreuen Schaar] besiegt der Held den schwachen Bruder und reisst so die Herrschaft an sich. Aber nun brechen seine schlimmen Eigenschaften durch, seine Habgier und seine Grausamkeit, die keinen gleich Edlen neben sich dulden will: der einst Zurückersehnte wird die Geissel seines eigenen Volkes, bis dieses sich empört und ihn verjagt (oder ihn, den Vertriebenen, ermordet).

Alles in Allem, glaube ich also, dass Saxo eine Sagenform gekannt und benutzt hat, die den grausamen König bereits an derselben Stelle kannte (d. h. als directen Vorgänger der Skjǫldungenreihe), wohin ihn die wests. Genealogie stellt und wohin er auch für den Béowulf mit grösster Wahrscheinlichkeit zu stellen ist.

Dass ihm diese Stellung von allem Anfang an gebührt habe, will ich damit nicht behauptet haben. Die einst selbständige oder in andrer Verbindung auftretende Sage von ihm kann recht gut erst secundär der Sage von Scyld-Skjǫldr vorgeschoben sein, weil sie die dem Erscheinen dieses Heros vorausliegende herrenlose Zeit gut motivirte.

Hierzu als Anhang noch eine Frage. Der Béowulf p. 898 ff. nennt Sigmund den ruhmreichsten Helden, nachdem Heremód dahingegangen: *sé* [Sigmund] *wæs wræccena wide mǽrost . . ., siððan Heremódes hild sweðrode, eafoð and ellen*, und an diese Erwähnung schliesst sich dann ganz abrupt die sog. erste Heremódepisode an. Nun haben Dederich, Historische und geographische Studien zum ags. Béovulfliede S. 214, Heinzel, Anz. fda. 15, 161 darauf aufmerksam gemacht, dass auch Hyndlulj. 2

Biðjum Her[jans]fǫður í hugum sitja:
hann geldr ok gefr gull verðungu:
gaf hann Hermóði hjalm ok brynju,
enn Sigmundi sverð at þiggja

Sigmund und Heremód zusammen genannt werden (und zwar werden sie, wie ich hinzufüge, in derselben Ordnung aufgeführt, wie wir sie im Béowulf chronologisch zu rangiren haben). Heinzel hält dies Zusammentreffen für zufällig. Das ist gewiss durchaus möglich: irgend eine reine Aeusserlichkeit (z. B. die Spende von Helm und Brünne einerseits, die Verleihung des Schwertes andrerseits) kann recht wohl die beiden Namen zusammengeführt haben. Aber ist es doch nicht auch denkbar, dass die Erwähnung der beiden Helden einen tieferliegenden Grund hat, d. h. dass sie auch sonst in Sage und Lied in irgend einer Form an einander gebunden waren, wäre es auch nur gewesen, dass man sie (wie es im Béowulf wirklich geschieht) ob ihrer Grossthaten mit einander zu vergleichen pflegte? Dann hätte eben der Name Sigmund im Béowulf halb unwillkürlich auch die Erinnerung an den Heremód wachgerufen, und so erschiene die Episode, die zuerst von ihm handelt, an ihrer Stelle eher gerechtfertigt.

Wenn diese Vermuthung sich als begründet erweisen sollte, so hätten wir übrigens durch die Hyndluljóð nun eine nicht zu verachtende Gewähr dafür, dass uns in Heremód-Hermóðr der ursprüngliche Name des grausamen Königs erhalten sei, dass also andere Namen, wie Lotherus und Áli, auf späterer Verschiebung beruhen. Dass der Hermóðr der Hyndluljóð sachlich eine andere Stellung einnimmt als der Heremód des Béowulf[1]), beweist nicht dagegen. Denn wie im einen Fall der Name verändert wäre bei bleibender Sage, so wäre hier der Name auf eine andere Figur übertragen. Für beide Fälle bietet unsere Sagengeschichte ja genügende Beispiele dar.

II. Béowulfs Drachenkampf.

Das Motiv von dem bald glücklich, bald mit dem Tode des Helden endenden Kampfe mit einem schatzhütenden Drachen ist weit verbreitet und uralt. Der Kampf aber wird von den verschiedensten Helden erzählt, und es wäre ungerechtfertigt, wollte man etwa alle diese Drachenkämpfe ohne Weiteres in

[1]) Wenn Grundtvig, Beowulfes Beorh S. XL, in dem Zusammenstehen des Hermóðr mit Sigmundr in den Hyndlulj. einen Beweis dafür sieht, dass die nord. Sage damals noch den Hermóðr als einfachen Helden gekannt habe, so scheint mir das zu weit gegangen zu sein.

einen inneren Zusammenhang bringen, d. h. von der Gleichheit des Motivs auf directe Zusammengehörigkeit der betreffenden Sagen schliessen. Berechtigt wird eine solche Verbindung zweier Drachensagen erst, wenn sich eine Uebereinstimmung auch in Einzelheiten ergiebt, die eine specifischere Ausgestaltung des allgemeinen Motivs verbürgen. Einen solchen Fall glaube ich bei dem Drachenkampf Béowulfs nachweisen zu können.

Als zugegeben darf ich wohl betrachten, dass von Hause aus nicht Béowulf der Geate der Träger der Drachensage ist, sondern Béowulf der Scylding, der Vater Healfdenes, oder vielmehr der Scylding Béow oder Béowa der Genealogien und Ortsnamen, dessen Name erst secundär in unserem Epos durch den Namen Béowulf verdrängt ist. Welchen Ausgang der Kampf in der ursprünglichen Sage hatte (d. h. als noch Béow[a], nicht der Geate Béowulf ihr Träger war), können wir nicht wohl wissen, denn dass Béowulf im hohen Alter durch den Drachen getödtet wird, kann eine Umbildung des Motivs sein, die dadurch hervorgerufen wurde, dass der Drachenkampf als letztes Abenteuer in das Leben eben dieses Helden eingestellt wurde. Gehört doch auch die weitere Ausgestaltung des Kampfes durch die Hereinziehung des Wiȝláf sicher erst einer jüngeren Entwicklung der Sage an. Andernfalls kann aber auch der Tod des Helden ebenso gut alt und ursprünglich sein. Ich glaube also, dass man diese Frage für unwesentlich halten kann, dass uns also eine Abweichung in Beziehung auf diesen Punkt nicht hindern darf, als Parallele für unsere Béowasage anzuziehen, was Saxo gleich zu Eingang seines zweiten Buches (p. 61 ff. von Frotho I., dem Vater des Haldanus berichtet. Die Stelle lautet:

> Qui cum paterno thesauro bellicis operibus absumpto stipendiorum facultatem qua militem aleret non haberet, attentiusque necessarii usus subsidia circumspiceret, tali subeuntis indigenae carmine concitatur:
>
> Insula non longe est praemollibus edita clivis,
> collibus aera tegens et opimae conscia praedae.
> Hic tenet eximium montis possessor acervum
> implicitus gyris serpens crebrisque reflexus
> 5 orbibus et caudae sinuosa volumina ducens
> multiplicesque agitans spiras virusque profundens.
> Quem superare volens clypeo quo convenit uti
> taurinas intende comas, corpusque bovinis

tergoribus tegito, nec amaro nuda veneno
10 membra patere sinas: sanies quod conspuit urit.
Lingua trisulca micans patulo licet ore resultet
tristiaque horrifico minitetur vulnera rictu,
intrepidum mentis habitum retinere memento,
nec te permoveat spinosi dentis acumen
15 nec rigor aut rapida iactatum fauce venenum.
Tela licet temnat vis squamea, ventre sub imo
esse locum scito, quo ferrum mergere fas est:
hunc mucrone petens medium rimaberis anguem.
Hinc montem securus adi pressoque ligone
20 perfossos scrutare cavos: mox aera crumenas
imbue, completamque reduc ad littora puppim.

Credulus Frotho solitarius in insulam traiicit, ne comitatior belluam adoriretur quam athletas aggredi mos fuerat. Quae cum aquis pota specum repeteret impactum Frothonis ferrum aspero cutis horrore contempsit. Sed et spicula quae in eam coniecta fuerant eluso mittentis conatu laesionis irrita resultabant. At ubi nil tergi duritia cessit, ventris curiosius annotati mollities ferro patuit. Quae se morsu ulcisci cupiens clypeo duntaxat spinosum oris acumen impegit. Crebris deinde linguam micatibus ducens vitam pariter ac virus efflavit.

Diese selbe Geschichte bringt dann Saxo noch ein zweites Mal in kürzerer Fassung, diesmal übertragen auf ein anderes Glied seiner Königsreihe, nämlich Fridlevus[1]), den Sohn Frothos III. Dieser Bericht lautet (p. 271 f.):

Interiecto quoque tempore Frögertham adeptus, dum patriam parum prospera navigatione repeteret, ignotae insulae littoribus appulsus, thesaurum humi conclusum effodere custodemque eius draconem, vitandi veneni gratia, bovino tergore tectus appetere cuiusdam per quietem conspecti monitu perdocetur, intentumque scuto corium venenatis dentium morsibus obiectare praecipitur. Igitur experiendae visionis causa anguem undis emergentem adortus, diu in squameum latus irrita tela coniecit, quippe spiculorum impulsum crustata corporis durities frustrabatur.

---

[1]) Man beachte, dass es gerade Friðleifr ist; vgl. Heinzel, Anz. fda. 16, 269 f.

Ipse vero coluber crebras admodum spiras agitans orbiculato caudae flexu tactas obiter arbores stirpitus evertebat. Caeterum crebro corporis tractu cavata ad solidum humo praeruptum hinc inde latus effecerat, ut quibusdam in locis adversos colles media valle sequestrari conspicimus. Igitur Fridlevus invicta belluae suprema considerans ima gladio tentat perfossaque inguinis parte saniem palpitantis elicuit. Qua extincta pecuniam hypogaeo erutam navigiis deportandam curavit.

Dieser zweite Bericht ist sichtlich nur ein Abklatsch des ersten, und für unsere Zwecke schon wegen der geringeren Bestimmtheit des Ausdrucks so gut wie werthlos [1]. Ich lasse ihn daher im Folgenden ausser Acht und beschränke meine Bemerkungen auf den ersten, den Hauptbericht.

Bei diesem sind nun die Berührungen mit dem Béowulf zu zahlreich, als dass sie auf blossem Zufall beruhen könnten: [2]

1) Der Kampf wird, wenn wir ihn in der Béowulfsage von dem Geaten auf den Scylding Béowulf bez. den Béow(a) zurückschieben, in beiden Quellen von dem Vater des Healfdene-Haldanus erzählt, erscheint also chronologisch an derselben Stelle der Sage. Dabei mag es auf Zufall beruhen, wenn bei Saxo der Drachenhort dem Frotho gute Dienste leistet, um den durch die Kriegszüge seines Vaters [hier des Hadingus, aber bei Sven Ågesen des Skiold] geleerte Schatzkammer wieder zu füllen,

[1] Dazu kommt, dass die Abweichungen von dem ersten Berichte durchgehends das Gepräge jüngeren Alters tragen: so die Umsetzung des *indigena* in ein Traumgesicht, das Auftauchen des Drachen aus dem Wasser, das Ausreissen der Bäume etc.

[2] Merkwürdig genug, dass sie noch Niemandem besonders aufgefallen zu sein scheinen. P. E. Müller, der in den Notae uberiores p. 74 Beispiele von Drachenkämpfen zusammenstellt, erwähnt zwar natürlich auch den Drachenkampf im Béowulf, aber er zieht aus der Zusammenstellung keine weiteren Folgerungen. Auch A. Olrik scheinen die nahen Beziehungen der Saxostelle zum Béowulf entgangen zu sein, da er die ganze Sage von Frotho seiner norrönen Quellengruppe zutheilt und in dem Lied des *indigena* (s. hernach oben No. 2) nur 'en varslende røst' sieht, 'der rader Frode til at sejle til en ø, fælde en drage og tage dens guld' (Sakses Oldhistorie S. 10), und Bugge führt zwar Beitr. 12, 105 aus dem zweiten Bericht die Worte *Fridlevus invicta belluae suprema considerans ima gladio tentat perfossaque inguinis parte saniem palpitantis elicuit* als eine zur Erläuterung von Béow. 2697 ff. dienende [zufällige?] Parallele an, aber des ausführlicheren ersten Berichts gedenkt auch er nicht.

und im Béowulf gleichfalls die vielen Kriegsfahrten des Vaters [hier des Scyld] besonders hervorgehoben werden.

2) Bei Saxo kommt ein *indigena* zu Frotho und bringt ihm (durch sein Lied) Kunde von dem Schatze. Im Béowulf hat ein flüchtiger Missethäter den Hort entdeckt: er bringt seinem Fürsten Béowulf um Huld ein Kleinod daraus und weist auch hernach den Weg zum Drachen hin; vgl. B. 2214 ff. 2280 ff. 2404 ff. V. 2405 wird dieser Mann ausdrücklich als *melda* bezeichnet.

3) Die Scenerie des Kampfplatzes ist wesentlich dieselbe. Bei Saxo befindet sich die Wohnstatt des Drachen auf einer Insel, die sich bergig aus sanften Abhängen hervorhebt. Dazu vgl. aus dem Béowulf

beorh ealȝearo
wunode on wanȝe wæterýðum néah
niwe be næsse nearocræftum fæst 2241 ff.

hæfde líȝdraca léoda fæsten,
éalond útan [1]) eorðweard þone
ȝlédum forȝrunden 2334 ff.

und ferner 2410 f. 2417. 2892 ff. 3033. 3131 ff.

4) Bei Saxo setzt Frotho allein auf die Insel über, *ne comitatior belluam adoriretur quam athletas aggredi mos fuerat.* Dem entspricht B. 2345 ff.

oferhoȝode þá hrinȝa fenȝel
þæt hé þone widfloȝan weorode ȝesóhte,
sidan herȝe: nó hé him þá sæcce ondréd,
ne him þæs wyrmes wiȝ for wiht dyde,
eafoð and ellen, forþon hé ǽr fela
nearo néðende niða ȝedíȝde

etc.; ferner 2539 ff.

ȝebide ȝé on beorȝe byrnum werede,
secȝas on searwum . . . .
. . . . Nis þæt éower sið

1) Es ist beachtenswerth, dass das Auftreten dieser 'Insel' im Béowulf den Interpreten bereits Schwierigkeit gemacht hat: s. Bugge, Tidskr. 8, 68. Cosijn, Aanteekeningen op den Beowulf S. 34. Stammt die Erwähnung der 'Insel' aus der Quelle, so fällt diese Schwierigkeit fort. Es ist dann nur im Béowulf vergessen, ausdrücklich zu sagen, dass der Drachenhort sich auf einer Insel befand (wie das Saxo besonders hervorhebt): auch begreift man dann, dass die Localanschauungen des Béowulfdichters hier nicht besonders deutlich sind, wo er halb der Quelle, halb seiner eigenen Phantasie folgt.

ne ȝemet mannes, nefne mín ánes,
þæt hé wiđ áȝlǽcean eafođo dǽle,
eorlscipe efne,

u. s. w.

5) Bei Saxo mahnt der *indigena* den Frotho, sich gegen das verheerende Feuer des Drachen durch besondere Schutzmaassregeln zu sichern: den (sc. hölzernen) Schild, *quo convenit uti*, soll er mit Stierfellen bedecken und sich selbst in Stierhäute hüllen. Ganz ähnlich rüstet sich auch Béowulf zum Kampfe:

heht him þá ȝewyrcean wíȝendra hléo
eallirenne eorla dryhten
wíȝbord wrætlic: wisse hé gearwe
þæt him holtwudu helpan ne meahte,
lind wiđ líȝe 2337 ff.,

vgl. auch

ac ic þǽr heađufýres hátes wéne,
oređes and áttres: forþon ic mé on hafu
bord and byrnan 2522 ff.

6) 'Wenn der Drache auf dich einstürmt, dann *intrepidum mentis habitum retinere memento*' heisst es bei Saxo. Dazu halte man die mahnenden Worte Wiȝláfs, B. 2663 ff. (die freilich erst an einer etwas späteren Stelle stehen):

Léofa Béowulf, lǽst eall tela
swá þú on ȝeoȝuđféore ȝéara ȝecwæde,
þæt þú ne áláete be þé lifiȝendum
dóm ȝedréosan: scealt nú dǽdum róf,
æđelinȝ anhýdiȝ ealle mæȝene
feorh ealȝian: ic þé fullǽstu.

7) 'Undurchdringlich ist die Schuppenhaut auf dem Rücken des Drachen, aber unten unter dem Bauche ist eine verwundbare Stelle: *hunc mucrone petens medium rimaberis anguem*' singt der *indigena* bei Saxo; in der folgenden Prosaerzählung versucht denn auch Frotho umsonst zuerst sein *ferrum* und seine *tela*, dann erst greift er erfolgreich das Unthier von unten an. Der Kampf wird also in drei Etappen zerlegt. Genau so im Béowulf: beim ersten Angriff des Drachen, dem Béowulf vergebens zunächst den Schild entgegenhält (2559 f.), versagt das Schwert, 2575 ff.:

hond up ábrǽd
Géata dryhten, ʒryrefáhne slóh
incʒe láfe, þæt sío ecʒ ʒewác
brún on báne, bát unswíðor,

beim zweiten Angriff zerspringt es, 2677 ff.:

þá ʒén ʒúðcyninʒ
mǽrða ʒemunde, mæʒenstrenʒo slóh
hildebille, þæt hit on heafolan stód
níðe ʒenýded: Næʒlinʒ forbærst,
ʒeswác æt sæcce sweord Bíowulfes
ʒomol and ʒrǽʒmǽl;

beim dritten Ansturm umschlingt der Drache Béowulfs Hals: da kommt Wíʒláf dem Herrn zu Hülfe und versetzt dem Drachen einen Schlag, der dem Bedrängten etwas Luft schafft. Nun ermannt sich dieser wieder und stösst dem Drachen sein *wællseax* in den Leib, 2702 ff.:

þá ʒén sylf cyninʒ
ʒewéold his ʒewitte, wællseax ʒebrǽd
biter and beaduscearp, þæt hé on byrnan wæʒ:
forwrát Wedera helm wyrm on middan,
féond ʒefylde.

Das *wæl(l)seax . . . þæt hé on byrnan wæʒ* entspricht deutlich dem *mucro* bei Saxo, und geradezu wörtlich stimmt *forwrát . . . wyrm on middan* zu den Worten *medium rimaberis anguem*. Hier ist die Uebereinstimmung so gross, dass ich nicht zweifle, dass diese Detailangaben einem alten Liede entstammen.

8) 'Dann gehe, nun sicher vor dem Feinde, in den Berg und durchsuche (*presso ligone* bedeutet nicht viel) dessen Höhlungen, fülle den Schatz in Säcke und führe ihn heim (zu Schiffe)': damit schliesst das Gedicht bei Saxo. Im Béowulf ist die hier angedeutete Scene viel weiter ausgesponnen, und da der Fürst im Kampfe die Todeswunde empfangen hat, tritt Wíʒláf zum Theil für ihn ein. Aber doch heisst es auch im B. zuerst, dass Béowulf zunächst bis zu der Steinwand hingeht, die das Erdhaus (= *cavos* Saxo p. 62, *hypogaeo* p. 272) begrenzt, v. 2715 ff.

þá se æðelinʒ ʒionʒ
þæt hé bi wealle wíshycʒende
ʒesæt on sesse: seah on enta ʒeweorc,
hú þá stánboʒan stapulum fæste
éce eorðreced innan héoldon.

Dann erfolgt der Befehl an Wiȝláf, v. 2743 ff.:

nú þú lunȝre ȝeonȝ
hord scéawian under hárne stán,
Wiȝláf léofa, nú se wyrm liȝeð,
sweſeð sáre wund

(die letzten Worte entsprechen dem *securus* bei Saxo; vgl. auch noch nachher *næs þæs wyrmes þǽr onsýn ǽniȝ, ac hyne ecȝ fornam* B. 2771 f.), dem sofort die Ausführung folgt. Wiȝláf geht in den Berg, belädt sich mit Schätzen (*þá ic on hlǽwe ȝefræȝn hord réafian . . . ánne mannan, him on bearm hladon bunan ond discas* 2773 ff.: = *mox aere crumenas imbue* Saxo?) und bringt diese dem Béowulf. Am Schluss freilich ist aus dem Schiffe (*puppis*) Saxos im Béowulf ein Wagen geworden, obwohl gerade auch hier die Situation des Berges dem Dichter deutlich vor Augen steht:

dracan éc scufun,
wyrm ofer weallclif, léton wéȝ niman,
flód fæðmian frætwa hyrde.
þǽr wæs wunden ȝold on wǽn hladen
ǽȝhwæs unrim 3131 ff.

Aber möglicherweise hat sich eine Reminiscenz an die ursprüngliche Fassung an einer andern Stelle des Gedichts erhalten, nämlich übertragen [1]) auf Sigmunds Drachenkampf, von dem es 893 ff. heisst

hæfde áȝlǽca elne ȝeȝonȝen
þæt hé béahhordes brúcan móste
selfes dóme: sǽbát ȝehlód,
bær on bearm scipes beorhte frætwa
Wælses eafera: wyrm hát ȝemealt

(vgl. auch die Uebereinstimmung von *selfes dóme* 895 mit *ánne mannan* [= Wiȝláf] *him on bearm hladon bunan and discas sylfes dóme* 2774 ff.: es mögen überhaupt mehr kleine Züge der überlieferten Schilderung von Béowulfs Kampf auf den Sigmunds übergegangen sein .

Auch in diesem Falle scheint mir liedmässige Ueberlieferung ziemlich sicher, und so dürfen wir solche wohl auch für die

---

[1]) Die Aehnlichkeit der Béowulfverse 893 ff. mit dem Schlusspassus des zweiten Berichts bei Saxo erwähnt Bugge, Beitr. 12, 105, jedoch wohl ohne an eine eigentliche Uebertragung des Motivs zu denken (vgl. auch S. 183, Anm. 2).

übrigen verglichenen Punkte voraussetzen, ja auch selbst an sich vielleicht nichtssagende kleine Uebereinstimmungen wie *montis possessor* Saxo v. 3 = *beorȝes hyrde* B. 2304, *beorȝes weard* 2524. 2580 oder *implicitus gyris serpens crebrisque reflexus orbibus et caudae sinuosa volumina ducens multiplicesque agitans spiras virusque profundens* Saxo v. 4 ff. = *þá se wyrm ȝebéah snúde tósomne* (*hé on searwum bád*): *ȝewát þá byrnende ȝeboȝen* (vgl. *hrinȝboȝa* 2561, *wyrm wóhboȝen* 2827) *scrīðan* 2577 + *wearp wælfýre* 2582 nun schon als der Tradition an dieser Stelle angehörig betrachten.

III. Scyld-Skyoldus.

Ist aber eine solche intimere Vergleichung zwischen Béowulf und Saxo zulässig, so gewinnen nun auch die Details, die letzterer von seinem Skyoldus berichtet, höhere Bedeutung:

Gleich zu Eingang hebt der Béowulf hervor, dass Scyld in zarter Jugend seine Kämpferlaufbahn begonnen habe, vgl. V. 4 ff.

oft Scyld Scéfinȝ   sceaðena þréatum,
5 moneȝum mǽȝðum   meoðosetla ofteáh,
eȝsode eorl[as],   syððan ǽrest wearð
féasceaft funden

im Zusammenhalt mit V. 44 ff.

þonne þá dydon
þé hine æt frumsceafte   forð onsendon
ǽnne ofer ýðe   umbor wesende.

Allerdings giebt V. 4 ff. nur dann den angegebenen Sinn, wenn man das handschriftliche *eorl* 6 mit Kemble zu *eorl[as]* ergänzt. Aber diese auch von den neueren Herausgebern noch verschmähte Ergänzung ist meines Bedünkens unumgänglich nothwendig. Das Verbum *eȝsian* kann nach seiner ganzen Bildung nichts anderes heissen als was es an allen andern Stellen auch bedeutet, wo es vorkommt, nämlich transitiv 'schrecken' (oder daraus abgeleitetes): *hé hí mid is wordum ȝeeȝsade* Oros. 2, 3 (68, 21 Sweet), *and ȝod hí ȝeeȝsode þæt hí beȝunnon tó sléanne ælc heora óðerne mid heora áȝenum sweorde* Judic. 7, 22, *and Sesirra arn of his áȝenum cræte fram ealre þǽre fyrde ȝeeȝsod þurh ȝod* ib. 4, 17; vgl. ferner *strencþe eȝsunȝa oððe eȝesfulra þinȝa ðínra* Ps. Lamb. 144, 6, *mid eȝsunȝe* 'by threatening' Jud. Thw. 161, 37 (diese Stellen sind bei Bosworth-Toller verzeich-

net); weiter *Alexander XII géar þisne middanzeard under him þrysmde and ezsade* 'pressit' Oros. 142, 23 Sweet, *on þære tíde Cuintus Fulvius sé consul geezsade ealle þá ieldestan men* ib. 196, 3; *suá se micla cræftiza hiertende toscýfð and ezesiende stierð ofermétta* 'terret' CP. 53, 16; *suá wé hie eft geezesian mæze* 'stringere sub disciplinae vinculo' ib. 119, 6; *and ðæt mód his hieremonna óliccende ezesize and ðréatizende ólicce* 'ad terroris reverentiam demulcendo constringat' ib. 127, 7; *and ezesiað hie and ðréatizeað mid onwalde suá suá hláfordas* 'iure dominationis terrent' ib. 145, 2; *and eft sé wéna ðára tóweardena yfela on ðæm tóweardan dóme hie geezesize on ðære orsorznesse* 'cum suspecta subsequentis iudicii mala contristant' ib. 395, 2; *ǽzðer hé dyde: zé hé ezesode ðá ðe on unryht hǽmdon, zé hé liefde ðǽm ðé hit forberan ne meahton* (ohne genauere Entsprechung im lat.) ib. 397, 20; *ðæt hé húru swá ezesize ðá ofermódan ðæt hé ðá éað-módan mid ðý tó swiðe ne fǽre* (desgl.) ib. 453, 18. Es ist also ganz unzulässig, für unsere eine Béowulfstelle ein intransitives *ezsian* anzunehmen und diesem die Bedeutung 'Schreckniss, Mühsal haben' oder 'Schrecken haben' unterzulegen, wie dies Heyne und Holder thun. Nimmt man aber *ezsode* wie es sich gebührt als transitives 'schreckte', so müsste *eorl* Subject sein (wie Grein u. A. annehmen), und dann fehlt das dem Zusammenhange nach ganz unentbehrliche Object. Zudem ist der Vers *ezsode eorl* als ´××´ um eine Silbe zu kurz (da der Eingang ´×× mit Sicherheit einen A-vers verlangt). Wir müssen also, sowohl um das Object zu *ezsode* zu gewinnen, als um den Vers metrisch correct zu machen, das *eorl* der hs. zu *eorlas* ergänzen, und demnach übersetzen 'er schreckte die Helden von dem Augenblicke an wo er *féasceaft* gefunden ward: dafür [nämlich für den Zustand des *féasceaft*-seins] ward ihm Trost' u. s. w. Als zarter Knabe aber erscheint Scyld-Scéaf überall (*umbor wesende* Béowulf, *valde recens puer* Ethelwerd, *puerulus* Wilhelm von Malmesbury), und trotz dieser Jugend beginnt er alsbald (nach B. 4 ff.) seine Heldenthätigkeit.

Dazu halte man nun was Saxo p. 24 über Skyoldus sagt: *quindecim annos natus* [1]) *inusitato corporis incremento perfectissimum humani roboris specimen praeferebat*, namentlich aber *prae-*

[1]) Auf diese bestimmte Zahlangabe ist aus bekannten Gründen kein Gewicht zu legen, s. K. Maurer, Zs. fdph. 2, 443 (bez. in Pözls Krit. Vierteljahresschr. 2, 85 ff.).

currebat igitur Skioldus virium complementum animi maturitate, conflictusque gessit quorum vix spectator ob teneritudinem esse poterat.

Im Béowulf heisst es dann weiter

wéox under wolcnum, weorðmyndum þáh,
oð þæt him ǽʒhwylc [þára] ymbsittendra
10 ofer hronráde hýran scolde,
ʒomban ʒyldan.

Genau entsprechend im Ausdruck bei Saxo p. 24 (im unmittelbaren Anschluss an den eben citierten Satz): . . . *cum Scato . . . dimicavit interfectoque eo omnem Alemannorum gentem* (d. h. also auch ein überseeisches Volk) . . . . *tributaria ditione perdomuit.*

Im Béowulf folgt dann die Angabe, dass dem Scyld ein Sohn geboren sei, dessen Ruhm sich weithin verbreitete:

Béowulf wæs bréme: blǽd wíde spranʒ
Scyldes eaferan Scedelandum in,

und dann geht es ganz abrupt weiter:

20 swá sceal [?ʒeonʒ ʒu]ma ʒóde ʒewyrcean,
fromum feohʒiftum on fæder [ær]ne,
þæt hine on ylde eft ʒewuniʒen
wilʒesíðas, þonne wíʒ cume,
léode ʒelǽsten: lofdǽdum sceal
25 in mǽʒða ʒehwǽre man ʒeþéon.

Man versteht sehr gut, wie Müllenhoff, Zs. fda. 14, 195 an dieser Stelle Anstoss nehmen konnte: so wie sie dasteht, ist sie gewiss unverständlich (auch wenn man sie auf Scyld, und nicht auf Béowulf bezieht und den Schlusssatz gegen Müllenhoff gnomisch fasst: 'denn durch löbliche Thaten wird überall ein Mann gedeihen, d. h. Ruhm erwerben'). Aber daraus folgt noch nicht, dass man nun auch mit Müllenhoff zu dem Radicalmittel der Streichung von V. 12—25 greifen muss: mir scheint, dass die Geburt des Sohnes, von dem V. 53 ff. weiter gehandelt wird, doch suo loco erwähnt sein musste, und das rettet die Verse 12—17 (oder 19). Sind aber diese Verse echt, so fehlt die Brücke zu der gnomischen Partie. Ich nehme also im Gegensatz zu Müllenhoff an, dass zwischen V. 19 und 20 etwas ausgefallen oder unausgedrückt geblieben ist, das den Zusammenhang herstellte, und zwar ein weiterer Preis des Scyld ob seiner Freigebigkeit oder vielleicht auch vorher noch wegen anderer Thaten.

Folgen wir nämlich einfach dem Bericht Saxos, so hören wir nach der zuletzt citirten Stelle zunächst von Skiolds gesetzgeberischer Thätigkeit, und dann wird, p. 25, seine ungewöhnliche Freigebigkeit hervorgehoben: *omnium aes alienum ex fisco suo solvebat, et quasi cum aliorum regum fortitudine munificentia ac liberalitate certabat. Aegros fomentis prosequi remediaque graviter affectis benignius exhibere solebat, se non sui, sed patriae curam suscepisse testatus. Proceres non solum domesticis stipendiis colebat, sed etiam spoliis ex hoste quaesitis, affirmare solitus, pecuniam ad milites, gloriam ad ducem redundare debere.* Geben uns da die Worte *domesticis stipendiis* nicht überhaupt erst den schlüssel zum verständnis des ausdrucks *fromum feohʒiftum on fæder* [*ær*]*ne* oder [*in*]*ne*[1], und klingt nicht Skiolds Spruch 'Gaben für den Krieger, Ruhm für den Führer' wieder in *lofdǽdum* (d. h. durch solch löbliche Freigebigkeit) *sceal in mǽʒða gehwǽre man ʒeþéon?* Ich glaube daher, dass auch die Verse 20—25 inhaltlich bereits in einem alten Skjǫldliede ihr Vorbild hatten, mögen sie auch an ihrer gegenwärtigen Stelle ohne rechten Zusammenhang dastehen.

Von der Geburt eines Sohnes Skiolds weiss übrigens auch Saxo zu erzählen: nur bringt er diese Notiz später als der Béowulf, d. h. statt unmittelbar vor, erst unmittelbar nach dem Lobe von der Freigebigkeit Skiolds, p. 26. Und selbst da begegnen wieder Anklänge: vgl. *Béowulf wæs bréme, blǽd wíde spranʒ Scyldes eaferan Scedelandum in* mit *cuius* (des Sohnes) . . . *corporis animique præstantissimis dotibus præditam adolescentiam ad summum gloriae statum provexit.* Der Sohn freilich heisst bei Saxo Gram, und mit dem was von ihm und seinem Sohne Hadingus erzählt wird, beginnt der grosse Einschub, den A. Olrik treffend auf undänische 'norröne' Quellen zurückführt. Erst mit dem Beginn der Geschichte Frothos I. (p. 64) setzt dann die alte dänische Sage wieder für einen Augenblick ein: es ist das eben die oben besprochene Geschichte von Frothos Drachenkampf, deren engen Zusammenhang mit unserer Béowulfsage ich oben erwiesen zu haben glaube. An Frotho schliessen sich dann (wieder nach allerhand undänischen Einschüben) die Be-

---

[1]) Die Ergänzung *on fæder* [*wi*]*ne* ist metrisch im höchsten Grade unwahrscheinlich. — Natürlich ist *on fæder ærne* ganz ebenso allgemein wie *domesticis stipendiis* gemeint, nicht mit specieller Beziehung auf Scylds Vater.

richte über Haldanus, Roe, Helgo und Rolvo, die im Béowulf ihre bekannten Entsprechungen bei Healfdene, Hróðȝár, Hálȝa und Hróðulf finden.

Fassen wir die im Vorhergehenden vorgetragenen Erwägungen in Kürze zusammen, so ergiebt sich also, und wie ich glaube mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit, dass die im Béowulf vorliegende oder für die ursprüngliche englische Sage vorauszusetzende ganze Reihe Heremód — Scyld — Béowa (Béowulf) — Healfdene — Hróðȝár, Hálȝa — Hróðulf auch in der dänischen Sage ausgebildet, und dass die an diese Figuren geknüpften Sagen derart liedmässig gefestigt waren, dass noch in den Liedern, die Saxo benutzte, selbst in Kleinigkeiten Uebereinstimmungen mit dem Béowulf hervortreten.

Die Wichtigkeit dieses Umstandes für die weitere Kritik der Sage wie des Béowulftextes liegt auf der Hand, und bedarf hier keiner weiteren Ausführung.



